

# Der Klang der Welt Fotoausstellung von Günter Unbescheid im Kulturverein Achensee, altes Widum Achenkirch

24.11. bis 9.12.2018

Ich möchte meine Ausführungen mit einer für einen Laudator einer Fotoausstellung provokanten Frage beginnen: „Ist Fotografie Kunst?“

Jeder hat heute ein Handy, darauf befinden sich dutzende, oft hunderte Fotos.

Joseph Beys hat einmal gesagt, jeder Mensch ist ein Künstler. – Ist daher jedes Foto auf einem Handy ein Kunstwerk?

Bei der massenhaften Produktion von Fotos, die minütlich, sekundlich geschossen werden findet sich, wie ein kurzer Blick auf Facebook oder Instagram beweist, auch jede Menge Trash, absoluter Müll- von Kunst keine Spur.

Stellen wir also die Frage anders: Ist ein Foto Kunst, wenn es ein Künstler gemacht hat, was uns aber unweigerlich zur Folgefrage führt, wer ist Künstler, wenn entgegen der Auffassung von Beuys nicht jeder ein Künstler ist?

Das Problem wurde schon spätestens seit den 1880 Jahren virulent, als eine massenhafte Produktion von Fotografien, zuerst von Portraits und Landschaften begann, erweitert durch Aufnahmen touristischer Hotspots und Architekturfotos. Diese Fotoproduktion wurde befeuert durch die Grand Tour, den Reisen zu den kulturellen Stätten und Kunstwerken vor in Italien, welche im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nicht mehr nur von adeligen sondern vermehrt von bürgerlichen Kreisen unternommen wurden und deren Teilnehmer Souvenirs in Form von Fotografien mit nach Hause brachten.

### Blick auf Geschichte der Fotografie

Die Geschichte der Fotografie beginnt ca. 1850 und ihre Entwicklung ist um 1870 abgeschlossen, was ihre Eignung zum Massenmedium künstlerischer Reproduktion betrifft. Jetzt trat die Frage auf, ob die Fotografie das Erbe der Malerei angetreten hat und damit das Ende der Malerei eingeläutet wurde.

Die Kunstgeschichte lehrt anderes- die Fotografie führt, ganz im Gegenteil zu den Befürchtungen der Endzeitpropheten, zur Weiterentwicklung der Malerei und führt damit geradewegs in die Moderne.

Kunst, emanzipiert als l'art pour l'art und die Idee von der Genialität des Künstlers ist eine Erfindung der Renaissance, setzt sich fort in Manierismus und Barock, um sich danach in Klassizismus und Historismus wiederzufinden. Jetzt kommt es zur Krise der bildenden Kunst, denn Klassizismus, Historismus und Akademismus im 18. Jahrhundert sind Ausdruck einer Hilflosigkeit und diese Hilflosigkeit fällt mit der Erfindung der Fotografie zusammen. Gleichzeitig ist die Fotografie aber die neue Chance für die Malerei.

Malerei, nicht mehr der Mimesis verpflichtet, der Forderung nach Abbildung der Wirklichkeit, führt, nunmehr befreit von diesem Zwang zu neuen Kunstströmungen:

Impressionismus, Kubismus, Expressionismus, Fauvismus und als Höhepunkt einer antimimetischen Kunst, die gegenstandslose Malerei entstehen,

Was passiert dabei mit der Malerei?

Das Kunstwerk wird auf eine Metaebene gehoben, zurück zu Magie wie in den Anfängen in den Höhlenbildern von Lascaux oder Altamira, wie in der religiösen Malerei der Romanik, der Gotik mit ihren Goldhintergründen, ja, die Kunst der Moderne ist zu einer neuen Glaubensrichtung geworden mit den neuen Priestern Künstlern, Museumsdirektoren, Galeriebesitzern, Kunstvermittlern und Kustoden.

Kunst wird zelebriert, bekommt die neuen Kathedralen in Form neuer Museumsbauten im Historismus z. B. das KHM in Wien oder Bauten auf der Museumsinsel in Berlin, den Klenze-Bauten in München und führt zu den modernen Museumsbauten des 20. Jahrhunderts, mit den letzten Höhepunkten, den Museen in Bilbao und neuem Louvre in Abu Dhabi.

Es kommt zu einem Siegeszug der Malerei mit überhitzten Preisen auf dem Kunstmarkt, Stichwort Ökonomisierung des „Kunstbetriebes“, in dem Kunstwerke nach Art von Aktien gekauft und abgestoßen werden. Der Markt fordert stetig neuen Nachschub, der ab den 1960er Jahren durch die Fotografie zusätzlich bedient wird. Starfotografen wie Jeff Wall, Andreas Gursky, Cindy Sherman, Helmut Newton, Sophie Calle, um ein paar Namen zu nennen, werden einem immer größer werdenden Kreis von Kunstkennern und Sammlern ein Begriff.

Fotografie wird als Kunstform „entdeckt“ und vermarktet. Damit taucht wieder die Frage auf: wann ist Fotografie Kunst?

Ist sie Kunst, wenn sie durch Museen, bedeutende Sammlungen und Ausstellungen im MoMA in N.Y. oder der Tate in London, in der Albertina in Wien, nobilitiert wurde?

Wir haben es einfacher, die Frage wann wird Fotografie zur Kunst zu beantworten. Es genügt mit offenen und staunenden Augen durch die Ausstellung von Günter Unbescheid in den Galerieräumen des Alten Waidums zu wandern.

### ***Seine Biografie in Stichworten***

***Günter Unbescheid wurde 1951 in Düsseldorf geboren, er lebt seit 1988 mit seiner Familie in Jachenau, Landkreis Bad Tölz. Studium der Indologie, Religionswissenschaften und Neue indische Sprachen. Nach dem Studium 5 Jahre Assistent am Südasieninstitut in Heidelberg. Im Rahmen der Forschungstätigkeiten Aufenthalte in Nepal und Indien. Danach Studium der Wirtschaftsinformatik, daran folgt eine bis heute selbständige Tätigkeit als IT Spezialist. Beschäftigung mit Fotografie seit seiner Jugend, erste Ausstellungen schon zur Schulzeit, die Fotografie wird zu einer Aufgabe, die Günter bis heute nicht mehr losgelassen hat.***

***Ohne eine künstlerische Hochschule besucht zu haben, beginnt seine Wandlung vom begabten Hobbyfotografen zum Meisterfotografen, dessen Arbeiten mit Fug und Recht dem Bereich der Kunstfotografie zugeordnet werden können.***

***Seine Tätigkeit als Obmann des Lenggrieser Kunstvereines und Ausstellungen im bayerischen Raum und Berlin und Frankfurt festigen seinen Ruf als außergewöhnlicher Fotokünstler.***

Die Ausstellung im alten Widum trägt den Titel „Der Klang der Welt“ und Günter Unbescheid geht es dabei darum, hergebrachte Wahrnehmungsmuster zu hinterfragen und seine Fotografie auf die vorhin erwähnte Metaebene zu heben. Dies gelingt durch verschiedenste fotografische Mittel, welche, und das ist das besondere an Günters Fotografie, analoges wie digitales entweder gleichberechtigt nebeneinander stellt, kombiniert oder mit Techniken experimentiert, welche auf die ersten Anfänge der Fotografie zurückgehen, einer camera obscura, einer einfachen Lochkamera. Mit dieser gelingen erstaunliche Aufnahmen, wie z.B. das Panoramabild der Granatapelle auf dem Plakat. Mit einer solchen Lochkamera aber entstehen auch Aufnahmen, bei denen das Fotopapier tagelang belichtet wird und damit genau jenem Ansatz, dem die Fotografie ursprünglich verpflichtet war, nämlich ein Einfrieren der Zeit und damit einen Anschein von Zeitlosigkeit zu erwecken, zu widersprechen. In diesen Aufnahmen, im kleinen hinteren Raum auf der linken Gangseite zu sehen, wird die Fotografie wieder dem Medium der Malerei ähnlich, denn jedes gemalte Kunstwerk, egal ob Portrait, Architektur, Landschaft kann nicht den Augenblick, einen kurzen Moment des Lebens oder der Natur wiedergeben, ist der Malakt doch ein Vorgang, der sich über Stunden, Tage oder Wochen, bei manchen Künstlern sogar über Jahre hinziehen kann, ehe er ein Werk als fertig und für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt, aus dem Atelier entlässt.

Andere Verfahren sind Verdoppelungen und Spiegelungen, wie sie in den Naturaufnahmen im Raum auf der rechten Gangseite zu sehen sind, in denen die Wahrnehmung verrückt wird, nicht mehr mit unseren Erwartungen an unser festgeprägtes Vorstellungsmuster z.B. eines Felsens, eines Naturmotivs, in Einklang zu bringen ist.

Mit den Landschaftsaufnahmen wird deutlich, warum es sich bei den Fotos von Günter Unbescheid um Kunst handelt: wir sehen eine Landschaft, aber nicht der Ort der Aufnahme ist wichtig, sondern das Gefühl, die Stimmung, die mit diesem Motiv evoziert wird. Es fällt leicht, die Titel der Bilder, wie z.B. „Zen“, „Melancholia“, oder „Am Ende: Das Licht“, mit eigenen inneren Bildern in Einklang zu bringen. Aber auch ein Architekturmotiv ist auf den ersten Blick häufig nicht zu erkennen oder zuzuordnen. Das Foto der Galerie Lafayettes, einem Kaufhaus in Berlin ist eben mehr als ein Kaufhaus, es wird durch die Spiegelungen, durch die perfekte Symmetrie auch zu einem ästhetischen Objekt jenseits ästhetisierender Hochglanz-Werbebrochüren.

Den Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Granatkapelle am Penken im Zillertal. Diese Kapelle, ein Meisterwerk des Schweizer Stararchitekten Mario Botta, das durch die Initiative und unter Bereitstellung beträchtlicher finanzieller Mittel der Familie Brindlinger auf 2000 m Seehöhe verwirklicht wurde, ist ein Beispiel für das Zusammenspiel von Natur und Architektur im alpinen Raum, das keiner großen Interpretation bedarf. Die Kapelle, mit ihrer außergewöhnlichen Silhouette in Form eines geschliffenen Granaten, einem Symbol für den Archetyp des Selbst, verändert mit der Tageszeit und dem Lichteinfall wie ein funkelnder Edelstein ständig ihren Charakter. Dieser Wechsel setzt sich fort im Lauf der Jahreszeiten, die zwar die

Umgebung verändern, aber stets die Kapelle nicht nur als unverrückbaren Orientierungspunkt in der sie umgebenden Berglandschaft, sondern auch als spirituelles Kraffeld für den Besucher, die Besucherin werden lässt. Außen wechseln die vorgerosteten Platten aus Corten-Stahl ihre Farben, je nach Tageslicht wechseln sie von leuchtendem Rostbraun bis hin zu dunkelblauen, ja fast schwarzen Tönen. Der Innenraum wird durch ein kleines Oberlicht und zwei in die Außenwände eingebundenen Glaskreuzen beleuchtet. Wie in den großen Kathedralen wandert der Lichtkegel je Tageszeit und Jahreszeit, beleuchtet die holzvertäfelten Innenwände und trifft zu bestimmten Zeiten den kleinen Altar aus Nussholz oder das vom Bildhauer Markus Thurner aus Maurach a. A. gestaltete Holzmosaik des Seligen Engelbert.

Mit dieser Kapelle steht Weltkunst in den Tiroler Bergen, bei uns gezeigt durch die Fotografien und die Videoinstallation von Günter Unbescheid und weist uns darauf hin, dass es neben Tourismus, Geldverdienen, Geschäften und Aktienmärkten auch noch etwas gibt, das uns Wege in eine Welt eröffnet, die nicht mit Geld zu kaufen ist, ohne die aber unsere Seele verhungern würde.

Danke lieber Günter, dass du uns diese Welt durch deine wunderbaren Bilder dieses kostbaren Bauwerkes und durch deine Kunst erahnen lässt.

Mag. phil. Reinhard Obermeir, Kunsthistoriker